Die Jugendwoche:

Vom 7. bis 13. August 1988, sieben Tage allein ohne Eltern mitten im Herzen des Karwendels auf einer Selbstversorgerhütte, ganz auf sich gestellt, wer hat davon nicht schon geträumt? Für uns wird dieser Traum bei der **Jugendfreizeit im Karwendel** Wirklichkeit.

Mit dem Zug geht es über Zürich-Innsbruck nach Scharnitz. Hier erwartet uns bereits ein Karwendeltaxi, das einen Teil der Gruppe zusammen mit dem Gepäck bis zur Kastenalm transportiert. Dann dürfen wir es noch eine Steilstufe von 560 m auf dem eigenen Buckel zum Hallerangerhaus der Sektion Schwaben hinauftragen. Der vornämlich weibliche Teil der Gruppe zieht es vor, etwas für die schlanke Linie zu tun und verzichtete auf das Taxi. 5 1/2 Stunden Wanderung im besten Karwendelsonnenschein ist dafür der Lohn.

Da stehen wir nun vor dem ehemaligen Pferdestall des Hallerangerhauses; er soll uns für die nächsten Tage Obdach gewähren, von der Jugend der Sektion Schwaben sehr wohnlich eingerichtet, allerdings nur für acht bis zehn Personen. Wir sind einige mehr und haben vorgesorgt: zwei Bergsteigerzelte werden aufgeschlagen, der Rest quartiert sich in der Dachkammer ein. In dieser Dachschräge gilt es erst Ordnung zu machen, das Bauholz zur Seite zu räumen und aus den dort gelagerten Matratzen eine wind- und zugdichte Schlafstätte herzurichten.

Am nächsten Morgen geht es los, das Gelände um die Hütte wird sondiert, Kletterrouten in Augenschein genommen, eine Wetterkarte angefertigt — und schon sind wir unterwegs zum Überschalljoch, vorbei an der Isarquelle, weglos empor auf mächtige Schuttreissen, immer entlang der Wände die Speckkarspitze und des Kleinen Bettelwurfes bis zu den Poppen. Hier erproben wir unser Schuttreissenballett, daß wir später noch manchmal dringend benötigen werden.

Nächster Höhepunkt wird die Überschreitung der Sunntigerspitzen — 2322 m —, Halleranger Spitzen — 2398 m und 2361 m — Gamskarspitzen — 2513 m —, alles im Schwierigkeitsgrad II-IV. Wen wundert es, wenn dann am Abend riesige Mengen selbstzubereiteten Essens in den hungrigen Mägen der Jugendgruppe verschwinden. War die Kalkulation richtig? Reichen die mitgebrachten Vorräte für die ganze Woche? Nun, es sei hier vorausgesagt, sie haben gereicht; keiner mußte Kohldampf schieben.

Für den Mittwoch ist eine größere Tour angesagt, doch leider kommt es anders. Während die Gruppe friedlich um 6 Uhr am Frühstückstisch sitzt, dringt plötzlich aus dem Chambre séparée (auch 00 genannt) eine schmutzig-braune Brühe. Begeistert könnte man ausrufen „huhu, die Kläranlage ist voll" — uns aber vergeht der Appetit. Schnell werden der Frühstückstisch und die gesamten Lebensmittel ins Freie geschafft; ein vielstündiger Kampf mit Eimern, Schöpfern und Schrubbern beginnt. Als wir den Hüttenwirt des Hallerangerhauses von dem Ungemach berichten wollen, bekommen wir zur Antwort, er habe erst ab 7 Uhr Sprechstunde, jetzt sei noch Freizeit. Außerdem könne er weder seinen Gästen die Benutzung der WC- und Waschanlagen verbieten noch die Geschirrspülmaschine in der Hüttenküche abstellen. Um 7 Uhr meldet er dann, der Installateur sei verständigt und treffe in etwa drei Stunden ein. Also wird die Gruppe bis

auf zwei Mann auf Wanderung geschickt, das Großreinemachen beginnt. Ein Glück nur, daß man in weiser Voraussicht ein Paket Imi und Sagrotan mitgenommen hat. Tatsächlich erscheint um 9 Uhr 30 der Installateur, die Klärgrube wird geöffnet, die Verstopfung beseitigt. Gegen 12 Uhr können auch wir in unserer Hütte wieder „Klar Schiff zum Gefecht" melden.

Für fünf Könner unter den Gruppenmitgliedern kommt am anderen Morgen der wohl schönste Höhepunkt, die Durchsteigung der Kleinen Lafatscher-Roßkopf-Nordostwand im Schwierigkeitsgrad III und IV. Als Gipfelüberraschung gibt es für die beiden Seilschaften noch ein schweres Gewitter, weshalb in aller Eile über die Große Jochreisen der Rückzug angetreten werden muß. Dennoch erwischt, uns im Durchschlag kurz vor der rettenden Hütte das Gewitter mit voller Heftigkeit. Ein Blitz schlägt keine 30 m von uns entfernt in die Felsen und reißt uns fast die Füße weg. Unser Endspurt in die Hütte ist vermutlich olympiareif.

Unsere letzte Tour gilt der Überschreitung der Speckkarspitze — 2621 m —, eine herrliche Fernsicht ist die Belohnung. Als besonderes Bonbon kommt dann noch der weglose Abstieg durch die Südwand hinzu. Mit den Gemsen um die Wette klettern wir im Schrofengestein hinab.

Am nächsten Morgen frühstücken wir beim Hüttenwirt. Dann wird geputzt und Abschied genommen. Wehmütig schauen wir nochmals die Berge an, die Zeit ist viel zu schnell vergangen. Von der Kastenalm holt uns das Karwendeltaxi mit dem Gepäck — und dem gepressten Abfall — zurück in die Zivilisation.

Zusatz: Kurz vor Weihnachten bekommt der Schreiber dieser Zeilen einen Telefonanruf von der Sektion Schwaben. Der Hüttenwart des Selbstversorgerhauses bedankt sich, daß wir die Hütte so gründlich gereinigt hinterlassen haben. Die Sektion ist sehr überrascht, bei der Hüttenputzete keine Arbeit gehabt zu haben — dank IMI und SAGROTAN.

Norbert Mierswa